

Ursula VEDDER, Der Koloss von Rhodos. Archäologie, Herstellung und Rezeptionsgeschichte eines antiken Weltwunders. Mainz am Rhein: Nünnerich-Asmus Verlag 2015, 168 S., 84 Abb.

Aus der Antike sind literarisch gefasste Listen besonders bewunderter Bauten und Kunstwerke in größerer Zahl überliefert. So nimmt es nicht wunder, dass sich die aufgelisteten Objekte und deren Anzahl im Laufe der Zeit ändern konnten.¹ Die ‚traditionelle‘ Liste der heute aus der Antike bekannten Weltwunder findet sich mit einer Ausnahme erstmals bei Antipatros von Sidon.² Das bekannteste dieser sieben Weltwunder ist wohl der Koloss von Rhodos. Er wurde nicht nur in der Literatur häufig behandelt, sondern schaffte es sogar auf die große Kinoleinwand.³

Die Errichtung des bronzenen Koloss von Rhodos wurde, so Plinius, der ein hellenistisches Epigramm wiedergibt,⁴ aus dem Verkaufserlös der nach dem missglückten Eroberungsversuch der Stadt Rhodos durch Demetrios Poliorketes im Jahr 305-304 v. Chr. zurückgelassenen Kriegsgerätschaften finanziert. Die Bronzestatue sei von Chares von Lindos geschaffen worden und habe, wie in einem weiteren Epigramm zu lesen ist, Helios dargestellt. Die Errichtung des Kolosses dauerte zwölf Jahre; doch war ihm keine lange Lebensdauer beschieden: Er wurde bei einem Erdbeben im Jahre 227 v. Chr. zerstört und – trotz entsprechender Pläne und zur Verfügung gestellter Mittel – nicht wieder aufgebaut. Reste der Bronzestatue seien – so die Überlieferung – noch bis ins 7. Jh. n. Chr. vor Ort sichtbar gewesen, ehe sie an einen jüdischen Händler aus Emesa (S. 21 Anm. 58) verkauft worden seien.

Obwohl in keiner der antiken Quellen zum Koloss von Rhodos Angaben über dessen Aussehen oder zu dessen Standort gemacht werden – möglicherweise, weil es die Autoren nicht für notwendig hielten, diesen näher zu erläutern –, hat man heute wie selbstverständlich das Bild eines spreizbeinig über der Hafeneinfahrt von Rhodos stehenden ‚Giganten‘ vor Augen. Die Frage nach dem Aufstellungsort, aber auch die der Identifizierung möglicher Reste des Koloss von Rho-

¹ Zu den Weltwundern und ihre Überlieferung: Kai Brodersen, Die Sieben Weltwunder. Legendäre Bau- und Kunstwerke der Antike ⁷(München 2007).

² Anthologia Palatina 9,58.

³ Zum Film: https://de.wikipedia.org/wiki/Der_Kolo%C3%9F_von_Rhodos (24.03.2017)

⁴ Plin. nat. 34,41.

dos bilden das zentrale Thema des von Ursula Vedder verfassten Werkes; hinzu kommen Überlegungen zur Herstellungstechnik des kolossalen Standbildes.⁵

Nach einer Einleitung (S. 10f.), in der sie in kurzen Abschnitten auflistet, was den Leser in den einzelnen Kapiteln erwartet, beschäftigt sich Vedder mit der „Entstehung der Legende vom spreizbeinigen Koloss von Rhodos über der Hafeneinfahrt“ (S. 12-18). Sie kommt anhand einer intensiven Quellenanalyse zu dem Schluss, dass das heute gängige Bild des auf den Hafenturmen stehenden Kolosses auf den Bericht über eine im letzten Jahrzehnt des 14. Jhs. n. Chr. durchgeführte Pilgerreise zurückgeht.

Es folgt ein „Blick hinter die Legende“ (S.19-28), in welchem Vedder die historischen Überlieferungen zum rhodischen Koloss analysiert. In diesem Zusammenhang geht sie, neben der Frage nach dem Aussehen der Statue, auch erstmals auf einen möglichen Standort der Statue ein: Da diese den Quellen nach ein den Helios darstellendes Weihgeschenk der Rhodier war, könne es zwangsläufig nur in einem Helios-Heiligtum aufgestellt gewesen sein. Allerdings gebe es zu dessen Lage bislang nur Vermutungen.

Die Lokalisierung des Helios-Heiligtums ist Inhalt des folgenden Kapitels (S. 29-39). Hier legt Vedder recht schlüssig ihre Überlegungen dar, das Helios-Heiligtum mit der Ruine des bislang dem Apollon-Pythios zugeschriebenen Tempels auf der Akropolis zu identifizieren. Vedder greift dabei eine bereits im 19. Jh. erstmals formulierte These zur Lokalisierung des Heiligtums auf (S. 30). Zwar finden sich in den historischen Überlieferungen zum Helios-Heiligtum keinerlei Hinweise auf einen Tempel, jedoch kann, wie Vedder deutlich macht, der große Tempel dort nur Helios, dem Hauptgott der Insel – er zierte die Münzen der 408 v. Chr. neugeschaffenen Stadt –, geweiht gewesen sein. Sie stützt ihre These plausibel mit dem Verweis auf die für Rhodos überlieferten, jährlich stattfindenden sportlichen und musischen Wettbewerbe. Daraus schließt sie, dass „Heiligtum und Sportanlagen in Nachbarschaft zueinander gelegen haben müssen“; die Sportanlagen seien in dem unterhalb der Akropolis liegenden Stadion zu sehen (S. 34). In demselben Kapitel gibt Vedder auch einen Überblick über die Erforschung des Stadion- und Akropolis-Gebietes und dessen Umwandlung in einen archäologischen Park. In diesem Zusammenhang erwähnt sie ein Steinfundament im Umfeld des Tempels, im Bereich des ‚Artemision‘, in dem Wolfgang Hoepfner den Sockel eines Standbildes sah; dieser Sockel erfährt von Vedder später eine genauere Betrachtung.

⁵ Auf die detaillierte Wiedergabe des Inhaltsverzeichnisses wird hier mit Verweis auf den entsprechenden Eintrag bei der Deutschen Nationalbibliothek verzichtet: <http://d-nb.info/1074112318/04>.

Zunächst beschäftigt sich die Autorin allerdings mit der Frage nach der Herstellung des Koloss von Rhodos, der sie das längste Kapitel des Buches widmet (S. 40-56). Hier geht sie in fünf Unterkapiteln auf die einzelnen Arbeitsschritte ein [1. Bau und Modellierung des Modells, 2. Herstellung der Gussformen nach einer Abformung des Modells, 3. Metallschmelze und Guss, 4. Kaltarbeiten (Aufarbeitung der Bronzeoberfläche), 5. Montage der gegossenen Einzelteile und Stabilisierungsmaßnahmen], die zur Herstellung einer Bronzefigur im Allgemeinen und großformatigen im Besonderen notwendig sind. Da bronzene Monumentalskulpturen der Antike nicht auf uns gekommen sind, bedient sie sich hier der Analyse der Vorgehensweise bei jüngeren Beispielen, der Bavaria in München, der Freiheitsstatue in New York und dem Großen Buddha von Nara. Hieraus rekonstruiert sie das bei der Erstellung des Kolosses angewandte Verfahren und bietet Überlegungen zu seinen Proportionen, von denen die Quellen lediglich eine Höhe von 70 Ellen überliefern. Vedder kommt zu dem Schluss, dass die Statue „aus großen Einzelstücken im ‚Wachsausschmelzverfahren‘ gegossen worden ist“ (S. 51). Aus Vergleichen mit den oben genannten Bronze-Kolossen kommt sie für den rhodischen auf eine Kopfhöhe von 5 m und eine Schulterbreite von 10 m. Ausgehend von diesen Maßen begibt sich Vedder auf die Suche nach einem Platz für die zum Bronzeguss notwendigen Gießgruben, für die sie – aus Vergleichen mit in Rhodos-Stadt ausgegrabenen Beispielen – eine Länge von 15-20 m, eine Breite von ca. 7 m und eine Tiefe von 3,5 m errechnet. Die Werkstatt zur Errichtung des Kolosses kann nach Vedder nur auf einem weitläufigen Gelände gelegen haben und musste für eine längere Nutzungsdauer eingerichtet sein. Auf diese technischen Voraussetzungen hin untersucht sie das Gelände des Helios-Heiligtums auf der Akropolis.

Das letzte Kapitel (S. 57-68) umfasst eine Beschreibung und einen Deutungsversuch des archäologischen Befundes im Nordosten des Helios-Heiligtums (‚Artemision‘; Hoepfners Sockel). Dieser besteht aus einem heute 33,4 m langen, 27,7 m breiten und bis zu 4 m tiefen ‚Hof‘, wobei Vedder jedoch von einer nicht näher zu bestimmenden, größeren Länge ausgeht; von der Ostseite her ragt mittig ein um einen Felskern herum angelegter Sockel in den ‚Hof‘. Die Maße entsprechen nach Vedder einer zweiten Phase des Sockels. In einer ersten Phase sei dieser 17,7 x 15,8 m groß gewesen und habe damit in etwa dem Sockel des Nero-Kolosses in Rom entsprochen. Sich auf weitere archäologische Befunde stützend kommt Vedder zu dem Schluss, dass es sich bei dem ‚Hof‘ um die Werkstatt des Chares von Lindos und dementsprechend bei dem kleineren Sockel, auf dem sich, wie Funde beweisen, eine Basis befand, um den Standort des Koloss von Rhodos handele.

Im Anschluss an dieses Kapitel finden sich mehrere Anhänge (S. 69-117); sie beziehen sich auf Rezeption, Quellen, (Vergleichs-)Kolosse und Befunde. Die einzelnen Punkte sind jeweils mit zahlreichen Anmerkungen und Literaturverweisen versehen.

Mir etwas unverständlich ist, warum Vedder diesen Teil vor der sich anschließenden zweisprachigen Zusammenfassung bringt (S. 117-120). Dies zerreißt den Lesefluss ebenso wie die jedem Kapitel nachgestellten Fußnoten. Eine geschicktere Lösung hätte man dagegen bei dem Verweis auf die Anhänge finden können: So gibt es einerseits Direktverweise [etwa „(Anhang Rezeption 1)“], andererseits sind Fußnoten gesetzt, in denen wiederum auf die Anhänge verwiesen wird. Wünschenswert, etwa für Leser, die sich intensiver mit dem Thema beschäftigen wollen, wäre ein Gesamtliteraturverzeichnis gewesen; ein Auswahlverzeichnis (?) findet sich am Anfang des Buches, wobei sich das Kriterium für die Auswahl der dort aufgeführten Literatur nicht ganz erschließt. Auf den teils in ihrer Ausrichtung wechselnden Plänen zu Helios-Heiligtum und Sockel wäre, vor allem zur Nachverfolgung der teils etwas komplizierten Befundbeschreibung, ein Nordpfeil zur Orientierung hilfreich gewesen. Gut gelöst ist dagegen die Zusammenstellung der teilweise längeren Quellen in einem eigenen Kapitel, so dass im Fliestext nur Ausschnitte daraus zitiert werden.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass Vedder in dem qualitativ hochwertig hergestellten Buch neben einer intensiven Quellenkritik ihre These zur Lokalisierung des Helios-Heiligtums und somit auch des Standortes des Koloss von Rhodos auf der dortigen Akropolis – auch wenn sie ein Desiderat in der umfassenden archäologischen Aufnahme des Heiligtums sieht – schlüssig und überzeugend darzulegen weiß.

Dr. des. Matthias R. Nöth (M.A.)
Breitlohweg 15
D-97702 Münnerstadt
E-Mail: matthias.noeth@gmx.de